General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., ins Haus gebracht vom Boten 1,10 Mk., von der Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.

Als Beilage erscheint das wöchentlich achtseitige Unterhaltungsblatt „Zeitbilder".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: 1. und 4. Seite E. Noeller-Kemberg, 2. und 3. Seite H. Arendt-Berlin. Druck und Verlag von Joel & Noeller, Kemberg.

Nr. 42. Kemberg, Donnerstag den 10. April. **1902.**

Das Jahr 1866.

(Schluß.)

In dem Kriegsmanifest, das König Wilhelm I. am 18. Juni 1866 erließ, hieß es u. a.: „Preußen soll geschwächt, vernichtet, entehrt werden. Ihm gegenüber gelten keine Verträge mehr, gegen Preußen werden deutsche Bundesfürsten nicht bloß aufgerufen, sondern zum Bundesbruch verleitet. . . Ich habe alles gethan, um Preußen die Leiden und Opfer eines Krieges zu sparen, das weiß mein Volk, das weiß Gott, der die Herzen prüft."

Es ist nicht schwer nachzuweisen, daß diese feierlichen Worte, mögen sie auch vom König als innerste Ueberzeugung gesprochen worden sein, doch den Thatsachen direkt widersprechen. Denn abgesehen davon, daß auch nicht der Schatten eines preußenfeindlichen Komplotts zwischen Oesterreich und anderen Bundesstaaten nachzuweisen ist, hatte Preußen schon Monate zuvor unter Bundesbruch den Pakt mit Italien, also mit dem Auslande, geschlossen und somit Schlimmeres begangen, als was es — noch dazu unberechtigterweise — den Gegnern vorwerfen konnte. Die Verhandlung mit Frankreich wollen wir ganz außer Betracht lassen, namentlich auch die behauptete Bereitwilligkeit Preußens, eventuell deutsches Gebiet an Frankreich als Kompensationsobjekt zu überlassen. Man vergleiche einmal mit den oben zitirten Worten des Manifestes, was Moltke über denselben Gegenstand sagt: „Der Krieg 1866 ist nicht als Notwehr gegen die Bedrohung der eigenen Existenz entsprungen, auch nicht hervorgerufen durch die öffentliche Meinung und die Stimmung des Volkes, es war ein im Kabinet als nothwendig erkannter, längst beabsichtigter und ruhig vorbereiteter Kampf . . . ."

Daß Wilhelm I. eine bedeutende Regentenpersönlichkeit war, steht fest, aber ebenso steht fest, daß er kein großer Herrscher im geschichtlichen Sinne war. Die innere und äußere Politik Wilhelms I. trägt die Signatur des Bismarck'schen Geistes, und wo dieser nicht voll zur Geltung gelangt, da ist nicht die Selbständigkeit und der Eigenwille des Monarchen schuld, da sind vielmehr die bekannten „Friktionen" im Spiele. In den Krieg von 1866 ist der König förmlich hineingetrieben worden, ohne die weittragenden Folgen dieser Politik vorauszusehen und zu wollen. Erst mußte Bismarck die legitimistischen Skrupel des Monarchen besiegen; nachdem dieser aber einmal Geschmack am Annektieren gewonnen hatte, ging er bekanntlich so weit in seinen Wünschen, daß wieder Bismarck energisch bremsen mußte. Wilhelm wollte bekanntlich auch noch Sachsen, was Bismarck zum Nutzen Deutschlands, wie sich später zeigte, verhinderte.

Es wird Zweifler geben, die fragen, ob es denn nicht ein Verbrechen gewesen sei, den Krieg mit Oesterreich zu beginnen, ihn, wenn man will, zu provozieren. Ja, was ist denn ein Verbrechen? Im Strafgesetz hat diese Frage ja ihre Beantwortung gefunden, im Völkerrecht steht letztere aber noch aus. Für eine Nation kann es unter Umständen zu einer Nothwendigkeit werden, einen Krieg herbeizuführen. In letzter Linie ist es immer der Erfolg, welcher die Thaten der Völker bewertet und nicht das Urteil einer Handvoll Professoren, die sich als „Richterstuhl der Geschichte" aufspielen. Und der Erfolg war auf Seite Bismarcks, und damit ist er gerechtfertigt. Indem Oesterreich aus Deutschland hinausgeworfen ward, wurde eine neue Fuhre Steine am stolzen Bau des Deutschen Reiches gemauert, und das kann heute uns genügen. E. N.

Lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 9. April.

— **So ist es denn endlich heraus!** — die Spannung ist gelöst — und die 7mal Weisen, die bereits ganz genau wußten, was die Fragezeichen bedeuten sollten, sind einigermaßen enttäuscht! Was bedeutet das „Liebestoll"? Niemand außer Herrn Wilhelm Becker hatte den Nagel auf den Kopf getroffen; er vertraute am Sonnabend in der Weintraube unserem verschwiegenen Busen seine Ahnung. Es ist eine Reklame für das in der Freitagsvorstellung zum Benefiz der Frau Direktor Hirschmann-Leonhardt gegebene, wirklich tolle Lustspiel „Liebestoll" in 3 Akten von Trotha. Wer hätte das gedacht? Nun, lassen wir uns den Humor dadurch nicht verderben, sondern eilen wir in Scharen zur Benefizvorstellung der beliebten Frau Direktor Hirschmann-Leonhardt, sie wird gewiß ihr Bestes geben, und sie hat viel zu geben, wenn sie bei Laune ist. Und sie wird Laune haben, wenn sie ein volles Haus sieht. — Gestern abend wurde als Benefizvorstellung für Herrn Adolf Schumann „Die rote Robe" gegeben. Ueber den Verlauf der Vorstellung können wir nichts erzählen, weil wir durch Abwesenheit glänzten; der Benefiziant erhielt Kranzspenden und wurde durch ein reiches Benefiz erfreut.

— **Frühjahrs-Kontrollversammlungen.** Für den Kontrollplatz Kemberg, (Schützenhaus) auf welchem die Kontrollpflichtigen der Orte: Ateritz, Bergwitz, Bietegast, Dorna, Gaditz, Globig, Gniest, Gommlo, Kemberg, Klitzschena, Lammsdorf, Lubast, Merkwitz, Pannigkau, Rackith, Reuden, Rösch, Rotta, Schnellin, Selbitz, Uthausen, Wachsdorf zu erscheinen haben, findet die Kontrollversammlung Freitag, den 11. April, nachmittags 3 uhr, für die Reserve und Landwehr I, für Ersatzreserve Sonnabend den 12. April, vormittags 8 Uhr, statt. — Für den Kontrollplatz Pretzsch (Orte: Bleddin, Bösewig, Greudnitz, Kleinzerbst, Merschwitz, Pretzsch mit Domäne, Priesitz, Proschwitz, Sachau, Trebitz, Wörblitz), ist die Kontrollversammlung im Gold Stern, Pretzsch auf Sonnabend den 12. April, nachmittag 3½ Uhr, festgesetzt. — Für den Kontrollplatz Schmiedeberg (Orte: Dahlenberg, Großwig, Großkorgau, Kleinkorgau, Leipnitz, Meuro, Moschwig, Oestertitz, Ogkeln, Patzschwig, Reinharz, Schmiedeberg, Scholis, Splau, Sackwitz), wird die Kontrollversammlung Montag den 14. April, vormittags 8 Uhr, im dortigen Schützenhaus abgehalten. Zur Beiwohnung der Kontrollversammlung sind verpflichtet: 1. die Mannschaften der Reserve aller Waffengattungen einschließlich der Dispositions-Urlauber; 2. die Mannschaften der Land- und Seewehr I. Aufgebots mit Ausnahme derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. Sept. 1890 eingetreten sind und behufs Ueberführung zur Herbst-Kontrollversammlung zu erscheinen haben; 3. die dauernd Halbinvaliden, welche der Reserve und Landwehr I. Aufgebots angehören; 4. die auf Zeit anerkannten Halbinvaliden; 5. die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften; 6. die Ersatzreservisten. Gesuche um Befreiung sind rechtzeitig unter Beifügung amtlich beglaubigter Zeugnisse an das Haupt-Melde-Amt in Bitterfeld einzureichen.

Da Fußmessungen vorgenommen werden, müssen alle Mannschaften mit gewaschenen Füßen und reiner Fußbekleidung erscheinen. Fehlen ohne Entschuldigung hat Bestrafung mit Arrest zur Folge, ebenso das Erscheinen zu einer falschen Kontrole. Militärpaß einschl. der Kriegsbeorderungen bezw. Paßnotizen sind mit zur Stelle zu bringen; Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. Die Mannschaften haben in einem anständigen, sauberen Anzuge zu erscheinen und Stöcke, Schirme und Zigarren vor dem Antreten wegzulegen. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die zu den Kontrol-Versammlungen einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes zufolge § 38 B. 1 des Reichs-Militär-Gesetzes für den ganzen Tag, zu welchem sie einberufen sind, zum aktiven Heere gehören und den Militär-Gesetzen unterworfen sind.

— **Für Radler.** Ein interessantes Kammergerichtsurteil entnehmen wir der „Rad-Welt": Wenn von Seiten der Polizeibehörde das Befahren gewisser Wegstrecken für Radfahrer verboten ist, so machen sich letztere bei Uebertretung des Verbotes nur dann strafbar, wenn das Verbot durch Tafeln kenntlich gemacht ist. Die Beseitigung der letzteren durch Unbefugte hebt für den, der über die Sachlage nicht unterrichtet ist, das Verbot auf, auch wenn es in öffentlichen Blättern bekannt gemacht worden war.

— **Der Verband der Krieger- und Militärvereine** des Bezirks Wittenberg hielt am vorigen Sonntag seine diesjährige Frühjahrs-Abgeordneten-Versammlung ab. Es waren 39 Vereine mit 76 Abgeordneten vertreten. Nicht vertreten waren die Vereine Ateritz unentschuldigt, und Kavalleristen- und Landwehrverein Kemberg entschuldigt. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 1623,01 Mark und eine Ausgabe von 899,29 Mark. Der Vermögensbestand beträgt sonach 723,72 Mark. Nach dem Jahresbericht pro 1901 zählt der Verband 43 Vereine, 1 Ehren- und 3137 beitragzahlende Mitglieder. An Unterstützungen erhielten aus dem diesseitigen Verbande 19 Kameraden 261 und 3 Witwen 37 Mark. Es wurde angeregt, beim Vorstand des Landesverbandes um Abänderung der Rapport-Formulare vorstellig zu werden. Obgleich sich in einer nach Halle einberufenen Versammlung zur Bildung eines Regierungsbezirksverbandes, an welcher Kamerad Reinsberg teilnahm, die Vertreter der Bezirke Delitzsch, Bütterfeld, Wittenberg und Querfurt gegen die Bildung eines solchen Verbandes aussprachen, wurden sie übersinnt, und ein solcher, da er viele Vorteile bietet, gebildet. Bei Punkt Haftpflichtversicherung entspann sich eine recht lebhafte Debatte und gelangte schließlich der Antrag, eine Kommission zu wählen, welche diese Versicherung in Erwägung zieht und bei der nächsten Abgeordnetenversammlung Bericht erstattet, und ein Unterantrag, daß diese Kommission auch in der nächsten Versammlung Vorschläge über die Beschaffung der Mittel zur Bestreitung der Prämienzahlung macht, zur Annahme. In die Kommission wurden u. a. Albrecht Esfeld-Kemberg gewählt. Als Vorort für den nächsten Herbst-Abgeordnetentag wurde Reuden durch das Los bestimmt. Kamerad Reinsberg teilte mit, daß am 1. bezw. 8. Juni die Weihe der neubeschafften Fahnen der Vereine Globig und Blönsdorf stattfinden wird, wozu die Vereine noch Einladungen erhalten werden.

Coswig. Bei dem Arbeiter Heinrich Müller in der Wittenberger Straße ist ein Gänschen ausgebrütet worden, welches sonst ganz normal gebaut ist, aber zwei senkrecht herabstehende Schnäbel und drei Füße hatte, welche aber nicht wie bei anderen Gänsen am Hinterteil, sondern vorn an der Brust herausgewachsen sind. Das Monstrum hat nur wenige Stunden nach dem Ausschlüpfen aus dem Ei gelebt.

Zahna. „Für die Buren" war am Sonntag die Devise derer, welche der Einladung des Burenhilfskomitees nach dem Rathaussaale gefolgt waren. Und es waren derer gegen 120 Personen, darunter zahlreiche Damen. Das Arrangement trug den Charakter einer Abendunterhaltung, die in ihrer Zusammensetzung recht gut gelungen war, denn sie gestattete jedem Burenfreund, einen tieferen Blick in die traurigen Verhältnisse des südafrikanischen Feldzuges und die verachtenswerte Behandlung der Burenfrauen und Kinder in ihren zusammengepferchten Zwangslagern zu thun. Die Herren Bürgermeister Huschke, Senator Görnemann und Ingenieur v. Bohuscewicz verstanden es vortrefflich, in herzgewinnender Weise all die traurigen Ereignisse in Südafrika zu rekapitulieren oder durch neue Erzählungen zu ergänzen. Alle Redner appellierten an die Mildthätigkeit der Männer und Frauen Zahnas, thatkräftig einzugreifen zur Linderung der Not unter den bedrückten Buren. Die daraufhin vorgenommene Tellersammlung ergab inklusive zweier Vereinsgaben 104,60 Mk. — Einem hiesigen Postbeamten passierte kürzlich das Malheur, bei der Schalter-Abrechnung in seiner Kasse ein Plus von 600 Mk. vorzufinden. Trotz aller Nachforschungen ist es bis jetzt noch nicht gelungen, über die Herkunft der Summe Aufklärung zu verschaffen. Der betreffende Beamte ist inzwischen von hier versetzt worden. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Nachlässigkeit von Seiten des Beamten in der Buchung der eingegangenen Gelder.

Trebitz. Hier sollen, wie in Joschwitz und anderen Ortschaften, Arbeiterwohnungen erbaut werden.

Blönsdorf. Zwei große Feste werden sich in diesem Sommer hier abspielen, erstens das Radfahrerfest, welches am 1. Mai abgehalten werden soll, und zweitens die Fahnenweihe des Kriegervereins, zu welcher der Festtag des 8. Juni auserkoren ist. Der Radfahrerverein hat zu diesem Behufe bereits die vorbereitenden Schritte gethan und das vorliegende Programm ist ein recht vielseitiges; Preiskorso (3 Preise), 3 Straßenrennen (15 Preise), Preis-Saalfahren (3 Preise) und Festball im Höhne'schen Saale. Außer den vom Verein gestifteten Medaillen sind von anderer Seite noch diverse Ehrenpreise zugesagt, so daß den Siegern recht lockende Gewinne in Aussicht gestellt sind.

Zeitz. In Frauenhain hantierte ein junger Mann mit einem geladenen Revolver, der sich entlud. Der Schuß traf einen dabei stehenden anderen jungen Burschen in die rechte Seite. Die Kugel wurde noch nicht gefunden.

Zeitz. Wie die „Frankf. Oder-Ztg." meldet, erteilte der Kaiser die Genehmigung zur Annahme folgender von dem dort verstorbenen Rentier Schäde hinterlassenen Vermächtnisse: 900,000 Mk. für die Stadt Krossen a. d. Oder und 450,000 Mk. für die Stadt Zeitz.

Quedlinburg. Ein gutes Geschäft macht unsere Stadt mit der Verpachtung städtischer Aecker. Dieser Jahr hat die Verpachtung städtischer Aecker in der Nähe von Westerhausen gegenüber der bisherigen Pacht ein Mehr von teilweise 50—100 Prozent ergeben. Die Pächter sind Westerhäuser Landwirte, die ausgedehnten Gemüsebau treiben.

Mühlhausen. Ein überraschendes Resultat ergab die diesjährige Einkommensteuer-Veranlagung in unserer Stadt. Bei der Veranlagung ergab sich als Resultat gegen das Vorjahr ein Mehr von 5500 Mk., nämlich ein Soll von 242,570 Mk. Ueberraschend ist das Resultat insofern, als man vielfach in diesem Jahre infolge der wirtschaftlichen Depression einen Rückgang erwartet hatte.

Helmstedt. Am Sonnabend nachm. vergnügten sich zwei Kinder des Kutschers Schubert im Alter von 5 und 7 Jahren in der Weinbergstraße in Abwesenheit der Eltern mit Versteckspielen. Damit das zweijährige Brüderchen sie nicht finden sollte, kletterten sie in einen großen Koffer, dessen Schloß zuschnappte, so daß sie gefangen waren. Erst nach längerer Zeit wurden Nachbarn aufmerksam und befreiten die Kinder. Das jüngere Mädchen war tot, während es zwei Mitgliedern der Sanitätskolonne gelang, den Knaben nach langen Bemühungen wieder ins Leben zurückzurufen.

Kloster-Beilsdorf. Zwei Knaben, Kinder eines hiesigen Fabrikarbeiters, machten sich hier am Bahnhofe bei der Verladung eines Möbelwagens zu schaffen, wobei von ihnen eine Flasche mit Branntwein besetzte geschafft wurde. Später versteckten sie sich mit dieser Flasche in einen Bahnwagen und tranken sie aus. Der größere von beiden, ein Junge von ca. 13 Jahren, hatte sich dermaßen berauscht, daß er infolge von Alkoholvergiftung gestorben ist.

Nordhausen. Den Gedanken, dem Kaiser Wilhelm I. hier ein Denkmal zu errichten, hat man einstweilen aufgeben müssen, da die Mittel dafür nicht eingehen. Bekanntlich wurde die Summe für das Kaiser Friedrich-Denkmal sehr schnell aufgebracht.

Jena. Der in den Zeiß'schen Werkstätten beschäftigte Schlosser Leo aus Wenigenjena suchte und fand gemeinsam mit seiner Geliebten, der Fabrikarbeiterin Siemer aus Wickerstedt, in der Ilm bei Mauendorf den Tod. Bei der Leiche der S. fand sich ein Brief vor, in welchem sie um eine gemeinsame Beerdigung mit ihrem Geliebten bittet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190204107/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser wird bei seinem Jagdbesuche in Primkenau am 23. bis 25. April von der Kaiserin begleitet sein. Am 24. April treffen auch der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich ein. Der Besuch trägt einen ganz privaten Charakter.

*Prinz Heinrich soll, wie in Marinekreisen verlautet, nach Beendigung der diesjährigen großen Flottenmanöver noch auf ein weiteres Jahr die Führung des im Dienst gehaltenen 1. Geschwaders übernehmen. Bisher war es üblich, daß alle zwei Jahre ein Stellenwechsel des Chefs der heimischen Schlachtflotte erfolgte. Prinz Heinrich soll indessen der erste Admiral sein, dem das 1. Geschwader drei volle Uebungsjahre unterstellt bleibt.

*Graf Posadowsky ist auf seiner zollpolitischen Rundreise am Sonntag in Karlsruhe eingetroffen und sofort in Unterhandlungen mit der badischen Landesregierung eingetreten.

*Im Reichs-Postgebiete und in Württemberg werden jetzt nur noch Postwertzeichen mit der Inschrift „Deutsches Reich" ausgegeben. Die bisherigen Reichspost- und württembergischen Postwertzeichen sind mit Ende März außer Kurs gesetzt worden; doch haben die Postanstalten Anweisung erhalten, Sendungen mit alten Postwertzeichen bis auf weiteres nicht in der Beförderung aufzuhalten und auch nicht mit Nachtaxe zu belegen. Immerhin liegt es im Interesse des Publikums, möglichst die richtigen (neuen) Postwertzeichen zu verwenden. Die in den Händen des Publikums noch vorhandenen alten Postwertzeichen werden bis Ende Juni d. an den Postschaltern und von den Landbriefträgern gegen neue Postwertzeichen umgetauscht.

*Die vom Büreau des Reichstages vorbereitete Zusammenstellung der bisherigen Beschlüsse der Zolltarif-Kommission selbst ist nunmehr fertiggestellt und wird der Kommission demnächst zugehen. Die Ansicht ist in der Presse geäußert worden, daß auf die erste Lesung der landwirtschaftlichen Zölle sich die zweite Lesung derselben unmittelbar anschließen könnte, so daß eine Unterbrechung der ersten Lesung einträte. Wie in Reichstagskreisen verlautet, dürfte diese Idee keinen Anklang in der Kommission finden, vielmehr wird von der Kompromißmehrheit darauf bestanden werden, daß die erste Lesung ganz zu Ende geführt werden muß, schon um die Höhe der Industriezölle gegenüber den landwirtschaftlichen Zöllen, bei denen die Ansichten der verbündeten Regierungen und der Kompromißmehrheit auseinandergehen, festzustellen und die Gegenzugeständnisse zu erhalten.

Oesterreich-Ungarn.

*Die parlamentarische Lage in Oesterreich wird durch Aeußerungen gekennzeichnet, die ein maßgebendes Mitglied der deutschen Volkspartei, Abg. Prade, in Reichenberg gethan hat. Prade sagte, die deutsche Volkspartei werde in die schärfste Opposition gegen das heutige Ministerium treten und, wenn sich die anderen deutschen Parteien anschließen, würden die Deutschen eine vollständige Genugthuung nicht bloß für Cilli, sondern auf der ganzen Linie erhalten müssen. Die Budgetposten, welche den Tschechen und Slowenen günstig seien, müsse man nötigenfalls durch Obstruktion zu Fall bringen.

Frankreich.

*Große Parlamentsmüdigkeit scheint in Frankreich zu herrschen. Nach der Voss. Ztg.' haben bisher nicht weniger als 63 Abgeordnete erklärt, daß sie nicht wieder als Bewerber auftreten; es sind darunter bekannte Parlamentarier.

England.

*Bei der internationalen Flottenrevue aus Anlaß der Krönung König Eduards von England wird Deutschland nur durch ein Linienschiff vertreten sein. Von seiten Englands ist der Wunsch geäußert worden, daß alle fremden Staaten nur ein Schiff entsenden mögen.

Holland.

*Zu den Friedensverhandlungen werden aus Amsterdam folgende Nachrichten verbreitet: Präsident Krüger erhielt günstige Nachrichten vom Kriegsschauplatz sowie die Versicherung, daß ohne sein Wissen sowie Genehmigung keinerlei Unterhandlungen, geschweige denn Abschlüsse mit Wolseley getroffen werden würden. Steijn und Delarey mißtrauen den Engländern und drängen auf entschiedene Fortsetzung der Operationen, da England die Unabhängigkeit nicht zugestehen will, ein ausschlußloser Waffenstillstand gegenwärtig aber nur dem Feinde zu gute kommen würde. Unterdessen setzt Holland seine Bemühungen fort, den König Eduard zu Zugeständnissen in der Unabhängigkeitsfrage zu bestimmen. Kuyper ist bemüht, eine Basis zu finden, auf der Verhandlungen Erfolg versprechen, ohne indessen andere Mächte zur Teilnahme aufzufordern. (?)

Generalfeldmarschall Graf Waldersee feierte am 8. d. seinen 70. Geburtstag.

Dänemark.

*Der dänische Landthing willigt nicht so glatt in den Verkauf der Antillen. In der Körperschaft hat die konservative Partei Estrups in dieser Frage die Mehrheit und die Stimmung geht dahin, die Abtretung der Inseln auf die Bedingung hin anzunehmen, daß die Einwohner der Inseln durch eine vorangegangene Abstimmung in die Abtretung einwilligen.

Rußland.

Als Nachspiel zu den Petersburger Studentenunruhen wird berichtet, daß 6 Offiziere des Leibkosakenregiments wegen der Weigerung, mit ihren Leuten während der Straßenkundgebung gegen die Demonstranten vorzugehen, vor ein Kriegsgericht gestellt wurden.

Balkanstaaten.

*Gegen die macedonischen Friedensstörer trifft die Pforte energische Maßnahmen. Sie hat bereits begonnen, in die gefährdeten Ortschaften Macedoniens Truppenabteilungen von mindestens 20 Mann zu legen. Diese Maßnahme wird für geeignet gehalten, die Ruhe zu sichern.

*Eine Depesche aus Uesküb berichtet über Ruhestörungen in Ipek. Albanesen hätten den Konak und das Telegraphenamt angegriffen, alle Beamten gefangen genommen und an das Yildiz-Palais ein Telegramm gerichtet, in dem sie verlangen, daß die gefangen gehaltenen Albanesen in Freiheit gesetzt werden.

*Der kretische Gouverneur Prinz Georg hat eine neue Note an die Botschafter der vier Schutzmächte in Rom gerichtet, worin er den Regierungen für die der kretischen Verwaltung geleisteten guten Dienste seinen Dank ausspricht, aber gleichzeitig bemerkt, daß die neuen Zugeständnisse nur einen sehr geringen Teil der Wünsche des kretischen Volkes berücksichtigt hätten. Die Beseitigung des jetzigen unhaltbaren Zustandes sei daher abermals in weite Ferne gerückt, weshalb der Prinz der Ansicht sei, die Mächte würden besser thun, die sofortige Vereinigung der Insel mit dem Königreich Griechenland auszusprechen, als der Insel den Schein eines selbständigen Staates zu verleihen, der ja doch niemals lebenskräftig werden könne.

Afrika.

*Nach Meldungen aus Pretoria sind die Bemühungen Schalk Burghers, die im Felde stehenden Burenführer zur Annahme der Selbstverwaltung, anstatt der vollen Unabhängigkeit zu bewegen, resultatlos geblieben. Steijn, de Wet, Delarey und Botha lehnen jedes Kompromiß ab und bestehen auf völliger Unabhängigkeit.

*Der Buren-Kommandant Kruitzinger ist freigesprochen worden und wird als gewöhnlicher Kriegsgefangener behandelt werden.

*Die ‚Rh.-Westf. Ztg.' erhält über den wirklichen Stand der Kriegsoperationen in der Kapkolonie ein längeres Schreiben eines deutschen Burenoffiziers, der aufs bestimmteste versichert, daß die Buren gewinnen müssen. Die Burensache stehe vorzüglich. Näheres werde Deutschland durch Kommandant Fronemann erfahren, der dorthin unterwegs sei. Die Gesamtzahl der Burenstreiter betrage mindestens 20 000 Köpfe, die Streitmacht de Wets 5000. Die Engländer halten lediglich die Bahnlinien besetzt, während die streifenden Burenkorps das platte Land beherrschen und zahlreiche Ortschaften in ihre Gewalt bringen. In der Kapkolonie bewaffnen die Engländer erneut Hottentotten, was sich für die Burenkommandos recht unangenehm fühlbar macht. Der Norden wie der Osten Transvaals ist von englischen Truppen vollständig geräumt.

*Ueber australische Hilfstruppen liegt neuerdings wieder folgende erbauliche Meldung vor: Die an Bord des Dampfers „Dunca" aus Südafrika in Plymouth eingetroffenen Offiziere erklärten, im ganzen seien 31 Anklagen gegen australische Offiziere eingereicht worden, darunter nicht weniger als sieben wegen Ermordung von Frauen und Kindern.

Asien.

*Der Wortlaut des Mandschureiabkommens ist durch China den drei hauptbeteiligten Mächten England, Japan und Amerika unterbreitet worden. Angeblich sollen sämtliche Mächte den Vertrag gebilligt haben, dessen Unterzeichnung spätestens in 8 Tagen erwartet wird.

Eine Unterredung mit dem Grafen Bülow.

Ueber eine Unterredung mit dem Reichskanzler Grafen Bülow veröffentlicht das „Giornale d'Italia" in Rom einen längeren Bericht. Der Berichterstatter fragte, ob Deutschland ohne Unruhe auf die französisch-italienische Annäherung sehe. Der Reichskanzler erklärte, daß herzliche Beziehungen zwischen einer und der anderen der den Dreibund bildenden Mächte und einer oder der anderen der übrigen Großmächte in keiner Weise den Dreibund berühren könnten. Wenn der Dreibund nicht bestände, müßte man ihn erfinden, weil er eine Sicherheit für die Ruhe und den bestehenden Zustand sei und den Bedürfnissen und Interessen der Verbündeten in gleicher Weise entspreche. Der Reichskanzler fügte hinzu, seine Zusammenkunft mit Prinetti änderte nichts in den italienisch-deutschen Beziehungen, weil sie niemals aufgehört hätten, von dem Geiste gegenseitigen Vertrauens erfüllt zu sein. Auf die Frage, ob Deutschland sich einer möglicherweise erfolgenden Expedition Italiens nach Tripolis widersetzen würde, antwortete Graf Bülow, Deutschland habe als einziges Interesse im Mittelländischen Meere dasjenige, den berechtigten Einfluß seiner Verbündeten sich dort in friedlicher Weise entwickeln zu sehen. Deutschland stimme allem zu, was zum Ansehen Italiens beitragen könne und zweifele nicht an der Einsicht der italienischen Regierung. Bezüglich des deutsch-italienischen Handelsvertrages erklärte Graf Bülow, der von der deutschen Regierung eingebrachte Zolltarif trage einen gemäßigten Charakter, enthalte keine Hindernisse und biete eine gute Grundlage zu Verhandlungen für einen deutsch-italienischen Handelsvertrag. Auf eine Anfrage über das englisch-japanische Abkommen und die französisch-russischen Erklärungen erwiderte Graf Bülow, es scheine ihm, daß Mächte, welche wie Deutschland und Italien bei den Angelegenheiten im fernen Osten weniger direkt interessiert seien, keine Veranlassung hätten, sich über diese beiden Ereignisse zu beunruhigen. Das englisch-japanische Abkommen sowohl wie die französisch-russischen Erklärungen bezweckten gleichmäßig die Aufrechterhaltung der Integrität Chinas und die Freiheit des Handels, welche beide in der sichersten Weise und allseitig gewährleistet zu sein schienen. Was die albanische Frage anlange, so gehe dieselbe näher Italien und Oesterreich an. Er sei überzeugt, daß Albanien keine Veranlassung zu Differenzen zwischen den beiden Mächten bilden werde, weil beide dort die Aufrechterhaltung des status quo wollten.

Es ist um so weniger Grund, an der Echtheit der Unterredung zu zweifeln, als der wiedergegebene Inhalt nichts Neues enthält und keineswegs über das hinausgeht, was der Reichskanzler sowohl im diplomatischen Verkehr, als auch in öffentlichen parlamentarischen und publizistischen Kundgebungen bei den verschiedensten Anlässen zu den einschlägigen Fragen geäußert hat. Es sei nur betont, daß, wenn in der Wiedergabe des Interviews Gewicht darauf gelegt wird, Deutschland wolle den Interessen Italiens in Tripolis in keiner Weise hinderlich sein, diese Versicherung keineswegs neuesten Datums ist; vielmehr erklärte auf eine vor längerer Zeit seitens Italiens an Deutschland gerichtete Anfrage die deutsche Regierung der italienischen, daß die friedliche Wahrung der italienischen Interessen in Tripolis seitens Deutschlands jede Unterstützung finden werde. Jedenfalls ist die tripolitanische Frage im Augenblick wenig aktuell, da alle Großmächte bestrebt sind, die Souveränität des Sultans über beide Gebiete so lange wie möglich aufrecht zu erhalten, und unter diesen Umständen wird die Türkei wohl noch für absehbare Zeit in der Lage sein, das Ihrige zur Erhaltung des bestehenden staatsrechtlichen Zustandes unter Aufwendung ihrer militärischen Kräfte beizutragen.

Von Nah und Fern.

Der gestrenge Schutzmann. Man erzählt sich in Darmstadt folgendes amüsante Geschichtchen: Am zweiten Osterfeiertag fuhren der Großherzog und sein Besuch per Rad die Heidelberger Straße Oberstadt zu, bei ziemlich schlechtem Wetter und aufgeweichten Wegen. Man benutzte an einer bestimmten Stelle den Fußweg, der für Radfahrer verboten ist. Plötzlich donnerte dem voraufsahrenden Großherzog ein energisches: „Halt, Absteigen!" entgegen. Der Großherzog stieg folgsam ab und gab auf die energischen Fragen des Hüters der öffentlichen Ordnung: „Wer sind Sie?" die Antwort: „Ich bin der Großherzog von Hessen, damit Sie aber nicht auch noch die nachfolgenden Herrschaften absteigen lassen, das sind der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen." Der gestrenge Schutzmann schrieb den Großherzog auf. Uebertretung der Fahrradordnung kostet für gewöhnlich 7 Mk.

Die Fehde zwischen den Drahtlosen, den beiden Erfindern von Systemen drahtloser Telegraphie, ist eine öffentliche geworden. Marconi veröffentlicht eine lange Erklärung, in der es heißt, daß die Weigerung der Marconistationen, Depeschen von anderen Systemen anzunehmen, besteht und fortbestehen wird. Er sei nicht willens, daß das, was durch ungeheuere Ausgaben erreicht sei, anderen Leuten, welche das Slaby-Arcosche System anwenden, umsonst überlassen werde. Die Marconiapparate

Ein Dämon.

20] Roman von Th. v. Rengersdorff.

(Schluß.)

„Du hast ja noch garnicht getrunken," sprach Feddersen freundlich; „ich kann dich nicht von mir lassen, ohne daß du, bei der Anstrengung und Aufregung die Schwäche auf das Gesicht gezeichnet haben, ein Glas kräftigen Weines zu dir genommen hast!"

Elsa leerte hastig das Glas, um dann mit zitternden Fingern nach dem Dokumente zu langen. Ein böses Lächeln umspielte Feddersens Lippen, während er das Papier in die Hände seiner Nichte legte.

„Dank!" flammelte sie mit aufleuchtenden Blicken. Kaum aber war das Wort ihren Lippen entschlüpft, als plötzlich ihr Kopf schwer zurücksank, während ihre Augen sich schlossen und ihr Gesicht eine fahle Blässe überzog, so daß sie beinah wie eine Tote.

Mit teuflischem Ausdruck beobachtete Feddersen die Wirkung des Schlafmittels, das der Wein enthalten, den sie getrunken hatte. So stand er noch, als ein lautes Signal vom Deck herab erscholl. Fast gleichzeitig verkündete eine schaukelnde Bewegung, daß das Schiff die Anker gelichtet und seine Fahrt begonnen hatte.

Hoch richtete Rolf Feddersen sein Haupt auf und es war die wilde Grausamkeit des Panthers, mit der er auf das Mädchen vor sich blickte, das machtloser denn je in seine Gewalt gegeben war.

„Es ist gelungen!" kam es zwischen seinen Zähnen hervor. „Ich werde nicht unterliegen! Der Preis des Kampfes ist mein! Ich trotze dir, Schicksal! Du wolltest mich bezwingen, aber du bist ohnmächtig gegen mich, — ich habe gesiegt!" — — —

Elsa wußte nicht, wie lange Zeit vergangen war, bis sie aus ihrer Betäubung wieder erwachte.

Als sie die Augen aufschlug, stand Rolf Feddersen vor ihr; in seiner Hand hielt er das Papier, für das Elsa ihm auf das Schiff gefolgt war.

Bestürzt fuhr sie empor.

„Du hast lange geschlafen," sprach er ironischen Tones. „Wir sind bereits auf offener See, weit weg von Hamburg."

Ein Aufschrei unterbrach ihn.

„Ewiger Gott!" rief Elsa verzweiflungsvoll.

„Keine Szene!" gebot er rauh. „Du bist vollständig in meiner Gewalt, also vermeide alles, was mich reizen könnte!"

Jegliche Farbe wich aus ihrem Antlitz.

„Was hast du mit mir vor?" zwang sie sich zu sprechen. „Willst du deinen Schandthaten die Krone aufsetzen und mich töten? Rede, ich bin auf alles gefaßt!"

Feddersen zuckte die Achseln.

„Dein Tod brächte mir keinen Nutzen," versetzte er ruhig. „Ich habe dich aus Hamburg entfernt, weil dein Vater dorthin zurückgekehrt ist. Will er dich jemals wiedersehen, so muß er sich meinen Wünschen fügen!"

Elsa stöhnte schmerzlich auf.

Wie hatte sie so verblendet sein können, diesem Teufel in Menschengestalt auch nur eine Sekunde lang zu vertrauen? Nun war es zu spät! Keinen Moment zweifelte sie an der Wahrheit seiner Worte.

„Seit wann haben wir den Hamburger Hafen verlassen?" fragte sie, ihre Stimme zur Festigkeit zwingend.

Sie wollte ihm den Triumph nicht gönnen, sie schwach und zagend zu sehen.

„Seit mehr als vierzehn Stunden," versetzte er schnell. „Das Glas Wein hat eine sehr vorzügliche Wirkung gethan!"

Sie achtete des Spottes in seinen Worten nicht.

„Wohin gedenkst du mich zu führen!" fragte sie wie vorhin.

„In die neue Welt," lautete seine Entgegnung.

Elsa erhob sich und trat ihm langsam näher.

„Und dort, was willst du dort mit mir beginnen?" fragte sie, ihre Augen durchbohrend in die seinen versenkend.

Das Grinsen eines Dämons war es, das seine Züge verzerrte.

„Dort . . . was ich dort mit dir beginnen will?" zischte er hervor. „Dort wirst du meine Gefangene sein, bis dein Vater sich meinem Willen im vollen Umfange gefügt haben wird. Ich habe jetzt doppelte Waffen gegen ihn in den Händen; die eine bist du und die andere ist die Fälschung, welche vernichtend gegen ihn zeugt, dieses Papier!"

Ein gurgelnder Wutschrei ließ fast das letzte Wort in seiner Kehle ersticken.

In seinem Triumph hatte er alle Vorsicht vergessen. Er wußte es selbst nicht, wie es geschehen, daß das Mädchen, welches wie aus Stein gehauen vor ihm gestanden, plötzlich das Papier seiner Hand zu entwinden vermocht hatte, um dasselbe, ehe er es hindern konnte, mit zitternden Fingern in tausend Atome zu zerreißen und ihm vor die Füße zu schleudern.

„Elende!" schrie er auf und seine Faust erhob sich gegen die Wehrlose.

Da plötzlich ertönte ein furchtbarer Krach; wie von Riesengewalt emporgehoben, bäumte sich das mächtige Fahrzeug empor, ein donnerndes Getöse, ein Brausen und Zischen, ein hundertfacher Schrei und — ein entsetzliches Bild entrollte sich auf dem Meere.

Der Kessel war explodiert und hatte den Dampfer in die Luft gesprengt. — — —

Durch trübe Nebelschleier verhüllt, ging die Sonne erst spät an jenem Tage auf. Sie beleuchtete eine Szene grauenvoller Verwüstung und Vernichtung.

In Trümmern trieb das stolze Handelsschiff auf den Wogen. Und auf der ganzen weiten Fläche umher keine Spur von Leben. Doch jetzt, weit unten am Horizont, wird ein weißer, leuchtender Punkt sichtbar. — ein Schiff, das sich mit vollen Segeln der Stätte des Unglücks und des Verderbens nähert. . . .

24.

Vereint.

Es war an einem hellen, klaren Frühlingsmorgen.

Durch die Fenster der alten Jakobikirche zu Hamburg drangen die glänzenden Sonnenstrahlen und überfluteten mit ihrem lichten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190204107/fragment/page=0002

seien so abgestimmt, daß sie für andere Apparate nicht zu benutzen seien, was bei den Slabyapparaten nicht der Fall sei. Ferner erklärt Marconi, daß er vor vier Jahren auf Ersuchen der deutschen Regierung eingewilligt habe, sein System Slaby zu zeigen. Dann habe Slaby sein sog. Slaby-Arcosystem hergestellt. Seitdem aber habe das Marconisystem bedeutende Veränderungen erfahren, so daß beide Systeme nur das Grundprinzip gemeinsam hätten. Dazu erklärt Prof. Slaby, er habe bei jeder Gelegenheit gern anerkannt, daß er an den ersten Versuchen teilgenommen habe, welche die englische Telegraphenverwaltung im Mai 1897 unter Leitung von Sir William Preece mit den damaligen Marconiapparaten anstellte. Die heutigen Systeme seien solche für abgestimmte Telegraphie und hätten mit jenen primitiven Anfängen kaum noch etwas gemein. Das System Slaby-Arco beruhe auch nicht auf jenen älteren Erfahrungen, sondern auf Entdeckungen, welche er (Slaby) am 22. Dezember 1900 bekannt gegeben habe, und welche Marconi selbst in einem Vortrage vor der Society of Art mit den Worten besprach: „Ich hoffe, man wird nicht annehmen, daß ich in irgend welcher Weise die Bedeutung von Slabys Arbeit zu verkleinern wünsche."

Ein großer Trupp Amerika-Rückwanderer passierte Freitag die Reichshauptstadt. Die Leute stammten fast durchweg aus Galizien und wurden vom Schlesischen Bahnhof mittels eines 10 Wagen starken Sonderzuges zur Grenze abgeschoben. Als Grund der Rückwanderung gaben sie Arbeitsmangel in Amerika an.

Einer Verlobungswut, wie sie in diesem Jahre die Berliner Bevölkerung zum Osterfest ergriffen hat, können sich, nach der „Tägl. Rundschau," die bekannten ältesten Leute nicht erinnern. Zu keiner Jahreszeit ist zwar der Bedarf an Verlobungsringen so groß, wie zu Ostern, allein in diesem Jahre ging er ins riesenhafte. Eine Goldwarenfabrik im Nordosten Berlins hat allein 9000 Paar bestellte Ringe geliefert. In anderen Fabriken 2c. war der Bedarf an Verlobungsringen ebenfalls so groß, daß in sämtlichen Werkstätten seit drei Wochen mit Ueberstunden gearbeitet wurde. Auf den Berliner Standesämtern waren bis zum 5. d. 4000 Aufgebote angemeldet.

Dem verhafteten Blumen-Medium Frau Rothe wird in spiritistischen Kreisen noch immer lebhafte Sympathie entgegengebracht. Neuerdings ist ihrem Verteidiger ein ausführliches Gutachten (!) des Professors a. D. Sellin zugegangen, in welchem dieser auf Grund eigener Experimente und Beobachtungen eingehend darlegt, daß die medium istische Kraft der Frau Rothe keine erschwindelte, sondern eine unbestreitbare sei. Der Verteidiger hat auf Grund dieses Gutachtens jetzt den Antrag auf Haftentlassung der Frau Rothe wiederholt.

Ein entgegenkommender Geschäftsmann. In Wenigen-Jena hat ein Kaufmannslehrling seinen Prinzipal dadurch erheblich geschädigt, daß er der Kundschaft die Waren umsonst und auch noch Geld dazu gab.

Staatlicher Musterweinberg. Die Regierung hat von der Stadt Kreuznach ein 63 Ar großes Berggrundstück im Salinenthale auf 10 Jahre gepachtet. Es wird dort ein staatlicher Musterweinberg angelegt werden, in dem Versuche mit amerikanischen Reben angestellt werden sollen.

Der Königsberger Gattenmörder Bek hat, wie die „Hartungsche Ztg." mitteilt, kurz vor seinem Selbstmorde einen Brief an diese Zeitung gerichtet. Er erklärt darin, daß er einen genauen Bericht über die Veranlassung zu seiner That und über deren Einzelheiten an die Königsberger Staatsanwaltschaft habe abgehen lassen. Vollständig unerfindlich sei es ihm, weshalb Frau Meerbach verhaftet worden sei. Alle Schuld an dem Unglück trage allein seine Frau; er empfinde im letzten Augenblicke keinerlei Gewissensbisse darüber, daß er sie getötet habe. „In einer Stunde," so heißt es gegen das Ende des Briefes, „werde ich mich erschießen; beim Erhalten dieser Zeilen dürfte es Ihnen schon bekannt sein." In der That erfolgte auch der Selbstmord genau eine Stunde nach der Ausgabe des vom 2. d. abends zehn Uhr datierten Schreibens. Dieses war mit sittlicher, aber sicherer Hand mit Bleifeder geschrieben. Auf der Rückseite des Briefumschlages steht der Name und der augenblickliche Aufenthaltsort des Absenders, dahinter deutlich erkennbar drei Kreuze.

Erschossen hat sich in Thorn der Fähnrich Klotz, einer der Hauptbelastungszeugen gegen den kürzlich vom Kriegs- und Oberkriegsgericht zu zwei Jahr Gefängnis und Degradation verurteilten Pionier-Unteroffizier Gust.

Mord und Selbstmord. In Diedenhofen erschoß am 5. d. der Leutnant Weber vom 135. Infanterie-Regiment in seiner Wohnung eine junge Dame und dann sich selbst.

Von einem treuen Diener berichtet die „Konst. Ztg." aus Rast im badischen Amt Meßkirch. Dort starb ein 71 jähriger lediger Dienstknecht, der seit seinem neunten Jahre in demselben Hause gedient hatte. In seinen 62 Dienstjahren hatte er einen dreimaligen Wechsel seines Dienstherrn erlebt.

Folgenschwere Explosion. Aus Aix-les-bains in Frankreich wird gemeldet, daß ein dortiges Feuerwerkslaboratorium am 5. d. durch eine Explosion vollständig zerstört worden ist. Der Direktor der Anstalt wurde getötet, ebenso trugen mehrere Arbeiter Verletzungen davon.

Bei einem Fußball-Wettspiel, das am 5. d. in Glasgow zwischen Engländern und Schotten ausgefochten wurde, durchbrachen die Zuschauer die Barriere. Hierbei wurden drei Personen getötet und 150 verletzt. Von letzteren sollen 15 schwere Verletzungen erlitten haben.

Wieder ein Attentat auf Trepow. In das Empfangszimmer des Moskauer Ober-Polizeimeisters Trepow trat Freitag abend ein Mann namens Michelewski und wünschte denselben persönlich zu sprechen. Der dienstthuende Beamte Zaremba sagte dem Petenten, daß er während der Empfangsstunden wiederkommen möge. Der Bittsteller warf sich nunmehr mit bezücktem Dolch auf Zaremba, wurde aber entwaffnet und verhaftet.

Eine Großmutter als Studentin ist die neueste Errungenschaft Amerikas. Nach vier Jahren anstrengenden Studiums hat eine 68 Jahre alte Frau auf der Hochschule von St. Louis den Doktorgrad erlangt. Die neue Doktorin ist eine achtbare Familienmutter, die bereits verschiedene Enkelkinder hat. In ihrer Jugend hatte sie nichts oder doch nur sehr wenig gelernt. Vor sechs Jahren erst faßte sie den Entschluß, sich dem Studium zu widmen. Hoffentlich gesellt sie zum Ruhm des jüngsten Doktors auch noch den des ältesten hinzu.

Ein neuer Vulkan. Eine Nachricht aus Juneau, Alaska, meldet eine schreckliche vulkanische Eruption, die sich Anfang Januar in jener Gegend ereignet hat. Die ganze Seite eines hohen Berges spaltete sich plötzlich, und Feuer und Lava brachen hervor. Die Ortschaft Kanai wurde von den Lavamassen und dem glühenden Aschenregen begraben. Die Bewohner entkamen. Der Vulkanausbruch war von heftigem Erdbeben begleitet, und mächtige Springfluten ergossen sich über den Strand und richteten große Verheerungen an. Der Berg, aus dessen klaffenden Spalten jetzt noch Rauch und Feuer aufsteigen, hatte bisher keine Spur von vulkanischer Thätigkeit gezeigt.

Gerichtshalle.

Berlin. Allerlei romantisches Betwerk kam bei einer Anklage wegen Hochkupelei zur Sprache, die die Wirtschafterin Alma Dimpfel am Freitag vor die zweite Strafkammer des Landgerichts führte. Sie wurde beschuldigt, in Gemeinschaft mit dem bisher nicht ermittelten Leutnant a. D. Albrecht v. Bülow hiesige Geschäftsleute durch falsche Vorspiegelungen um mehrere Tausend Mark geschädigt zu haben. Schon die Thatsache, daß die zur Anklage stehenden Straftaten zehn volle Jahre zurückliegen, ist etwas ungewöhnlich. Die Angeklagte war z. Z. unter ihrem Mädchennamen Conradi eine erfolgreiche Konzertsängerin, die durch die Aufmerksamkeiten, welche man ihr allerseits erwies, stark verwöhnt war. Zu ihren Anbetern gehörte ein Herr Dimpfel, der Sohn eines Millionärs, welcher kurzen Prozeß machte, sich mit der Dame seines Herzens in Helgoland trauen ließ und seine Eltern damit vor eine vollendete Thatsache stellte. Aber auch bei ihr rüttelte bald des Schicksals rauhe Hand bedenklich an ihrem Liebesglück. Die Eltern des Millionärs waren mit der Verbindung gar nicht einverstanden und drangen so lange in ihn, bis er der Sache überdrüssig war, wiederum kurzen Prozeß machte und über das große Wasser ging. Er soll sich jetzt in San Francisco aufhalten. Seine vereinsamte Ehefrau weinte ihm in kummervollen Nächten manche Thräne nach, strengte gegen ihren Schwiegervater, der ihr den Gatten abspenstig gemacht, eine Entschädigungsklage an und suchte sich dann so gut wie möglich zu trösten. Dies gelang ihr auch überraschend schnell. Sie hatte sich in Radebeul häuslich niedergelassen und dort klopfte das Glück wiederum an ihre Thür: der Leutnant a. D. Albrecht von Bülow, Besitzer zweier Güter, mietete sich bei ihr ein. Er war ein gar vornehmer Herr, der sich sein eigenes Gespann hielt und die Manieren eines reichen Kavaliers besaß. Thatsächlich war er auch dem Namen nach der Besitzer zweier Güter, es wird aber behauptet, daß diese überschuldet waren. Sie erhielt von ihm den Auftrag, ihm eine passende Frau zu beschaffen, je öfter er aber mit ihr über dieses Thema sprach, desto mehr kam er zu der Ueberzeugung, daß er garnicht nötig habe, in die Ferne zu schweifen, das Gute liege hier auch hier sehr nahe läge: ihre Augen hatten es ihm angethan und er war entschlossen, der Liebe Lust, der Liebe Leid nur mit ihr zu durchkosten. Bald darauf siedelte das Pärchen nach Berlin über und mietete sich eine vornehme Hotelwohnung in der Königgrätzerstraße. Eine elegante Equipage stand zu ihrer Verfügung und es wurde ihnen nicht schwer, bei einigen Geschäftsleuten, mit denen sie in Verbindung traten, volles Vertrauen zu erwecken. Die Angeklagte hatte als Konzertsängerin in dauernder Verbindung mit einem Atelier für Damenschneiderei gestanden. Diese Bekanntschaft wurde nun aufgefrischt. Sie stellte Herrn v. B. als den reichen Gutsbesitzer vor, der sie heiraten werde, sobald ihre erste Ehe geschieden sei, sprach viel von den großen Geldbeträgen, die sie von ihrem Schwiegervater zu erwarten habe und um die beiden sicher und gewandt auftretenden Leute verbreitete sich der Nimbus vornehmster Solidität. Das Ende vom Liede war, daß sie in kurzer Zeit an die Inhaber des Ateliers 5000 Mk. zu zahlen hatte. Bei einem anderen Geschäftsmann hingen sie mit 2000 Mk., bei einem Schneider mit 100 Mk. u. s. w. Eines Tages erhielt Hr. v. B. eine Einladung zum Staatsanwalt, er zog es vor, mit der Angeklagten nach der Schweiz zu gehen. Dort hielt sich das Pärchen längere Zeit auf und verweilte dann in London, bis auch Hr. v. B. eines Tages die Reise über das große Wasser antrat. Frau Dimpfel war wieder vereinsamt. Mehrere Jahre glich sie dem stillen Veilchen, das im Verborgenen blüht, dann interessierte sich die Staatsanwaltschaft für ihre Persönlichkeit in besonderem Maße und sie mußte die Untersuchungshaft durchkosten. Im Termin am Freitag bestritt sie auf das lebhafteste, die erschienenen Belastungszeugen durch falsche Vorspiegelungen geschädigt zu haben. Sie habe die feste Ueberzeugung gehabt, daß Herr v. B., der damals thatsächlich zwei Güter besessen und ihr die volle Ueberzeugung beigebracht habe, daß er sehr wohlhabend sei, sie heiraten werde und auf der anderen Seite habe auch sie damals sicher darauf gerechnet, mit ihrer Klage gegen ihren Schwiegervater Erfolge zu erzielen. — Der Staatsanwalt wollte ihr dies nicht glauben, hielt ihr Treiben vielmehr für ein hochstaplerisches und beantragte 1 Jahr 7 Monat Gefängnis. Der Verteidiger beantragte dagegen die Freisprechung der Angeklagten, die keine falschen Angaben gemacht habe und durchaus von dem Gedanken erfüllt gewesen sei, daß Herr v. B. thatsächlich ein sehr wohlhabender Kavalier sei. Erneut wurden weitere Beweise über besten damalige Vermögensverhältnisse beantragt. Der Gerichtshof hielt weitere Feststellungen nicht für nötig, da er den Nachweis vermißte, daß die Angeklagte ihrerseits von vornherein die Absicht gehabt, die Geschäftsleute in betrügerischer Weise zu schädigen und ihr glaubte, daß sie von dem Reichtum des Herrn v. B. überzeugt gewesen sei. Sie wurde deshalb freigesprochen, mußte aber doch ins Untersuchungsgefängnis zurückwandern, da noch eine andere größere Strafthat gegen sie in der Schwebe ist.

Dresden. Der Generalagent Gotzgeiteu zu Hannover wurde wegen Beleidigung der Militärärzte des dortigen Füsilierregiments Nr. 73 in der Monatsschrift „Der Impfgegner" zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte jenen Militärärzten schwere Nachlässigkeit beim Rekrutenimpfen nachgesagt.

Halle a. S. Ein hartnäckiger Deserteur wurde vom Kriegsgericht der achten Division mit 5 Jahr 3 Monat Zuchthaus, 4 Jahr Ehrverlust und Entfernung aus dem Heere bestraft. Der Betreffende, der Dienstknecht Esche aus Altenburg, hatte sich bis zu seinem Eintritt beim Militär tadellos geführt, galt als fleißig und pünktlich; als Soldat wurde derselbe jedoch unlustig und unordentlich und desertierte schließlich am 15. Februar 1889. Eingefangen, erhielt er elf Monat Gefängnis, verbüßte die Strafe und desertierte abermals, was ihm ein Jahr drei Monat Gefängnis einbrachte. Aber auch diese Strafe brachte ihn noch nicht zur Vernunft. Am 5. Januar d. desertierte er zum dritten Mal, verschaffte sich auf dem Gute, wo er früher gedient, Zivilkleider und Legitimationspapiere und suchte sich nach Holland durchzubetteln. Das wurde ihm schließlich leid; in Bernburg stellte er sich, des Vagabondierens müde, der Polizei als Deserteur und erhielt nun oben genannte ungewöhnlich hohe Strafe.

Ueber die Lage auf dem Kriegsschauplatz

schreibt der Kapstädter Mitarbeiter der Londoner „Deutschen Korresp." vom 12. März u. a.:

„Wie es auf dem Kriegsschauplatze zugeht, davon wissen Sie wahrscheinlich in der weiten Entfernung von 6000 Meilen mehr als wir, die, sozusagen, an der Thürschwelle des Schauplatzes der Ereignisse stehen, die nach und nach einen großen Teil unseres lieben Südafrikas zu einem einzigen großen Friedhof umgestalten. Eines läßt sich aber sagen, und das ist, daß eine immer tiefere Verstimmung darüber einreißt, je länger sich der Krieg hinzieht, den man bei seinem Ausbruche in längstens sechs Monaten beendet zu sehen erwartete. Auch die besten Freunde der Buren glaubten nicht, daß sie der englischen Uebermacht einen so langen Widerstand würden leisten können, und in den Kreisen ihrer Freunde, die, nebenbei bemerkt, auch in Kapstadt nicht schwach vertreten sind, hat diese zähe Ausdauer mit ihren häufigen Erfolgen die Hoffnung auf einen schließlichen Sieg der Buren, noch immer nicht erstarken lassen. Bei der strengen Zensur, die ausgeübt wird, zehren wir an der schmalen, aber stark gewürzten Kost der Gerüchte, und wenn man diesen glauben wollte, so stehen die Dinge auf dem Kriegsschauplatze für die Buren weit günstiger, als man nach den offiziellen Berichten anzunehmen Ursache hätte. In den Kreisen der Kap-Buren will man von neuerlichen Waffenerfolgen der Stammesbrüder wissen, die keine Erwähnung in Lord Kitcheners Berichten gefunden haben, und soll dies auch in der Kapkolonie selbst der Fall gewesen sein. Jenseits des benachbarten Hex River-Gebirges soll sich überhaupt die Kolonie in einem Zustande befinden, der kaum anders als Aufruhr bezeichnet werden kann, und die Zahl der jungen Kapburen nimmt in einer so auffälligen Weise ab, daß die scheinbar unvermindert bleibende Streitmacht der Buren wohl leicht erklärt werden könnte. Der Zuzug von dieser Seite wird, bei der Stimmung unserer Burenbevölkerung, nicht aufhören, und da noch immer Tausende vorhanden sind, so kann sich der Kampf auf unabsehbare Zeit weiter hinziehen. Von Unterhandlungen, die neuerdings angeknüpft worden sein sollen, wird auch wieder gesprochen; viel wird aber davon nicht erwartet, wenn sich England nicht bereit finden sollte, den Buren einen Teil des Transvaals, östlich von Pretoria, zur Wiedererrichtung ihrer Republik zu überlassen, was von ihnen auch schon in Vorschlag gebracht werden soll. Dies alles sind aber bloße Gerüchte, die uns dem Ende nicht näher bringen."

Dieser Bericht ist deshalb sehr interessant, weil die „Deutsche Korresp." sonst keineswegs geneigt ist, die Dinge in einem für die Engländer trüben Lichte zu sehen.

Buntes Allerlei.

Gut ausgedacht. Frau (eines durch Erbschaft plötzlich reich gewordenen Bäckermeisters): „Ich werde also, lieber Loisl, zwei Bücher über den guten Ton und die feine Sitte kaufen! . . Das eine lesen wir fleißig und das andere lassen wir unaufgeschnitten auf unserm Salontisch liegen, daß es so aussieht, als ob wir das Buch garnicht nötig hätten!"

Beim Turnunterricht. Sergeant: „Huber, Sie sind ja so ungeschickt, daß man wirklich daran zweifeln muß, ob Sie vom Affen abstammen!"

DRUCK VON ARENDS, BERLIN.

Glanze ein Brautpaar, über das der Priester die letzten segnenden Worte sprach.

Es war ein schönes Bild. Die zarte Gestalt der Braut schmiegte sich mit hingebender Zärtlichkeit an die kraftvolle, echt männliche Erscheinung des Bräutigams, dessen Blicke glückstrahlend auf dem holden Antlitz des jungen Mädchens ruhten, daß sich ihm zu eigen gegeben für alle Zeiten.

Das bindende „Ja" war gesprochen, sie waren vereint für immerdar.

Der glückliche Mann schlang den Arm um sein Weib und führte sie zu einem alten Herrn, der die Neuvermählte mit Freudenthränen in seine Arme schloß.

„Gott segne dich, Elsa, mein Kind!" flüsterte er bewegt. „Gott segne euch beide. Ihr habt euer Glück schwer erstreiten müssen. Möge es euch treu bleiben, das ist mein einziger Wunsch!"

Wie durch ein Wunder war Elsa dem entsetzlichen Schicksal entronnen, das allen andern auf dem Schiffe Befindlichen Tod und Verderben gebracht hatte.

Als das Fahrzeug, das unter Klaudius Francks Führung stand, sich der unheilvollen Stätte näherte, bemerkte er unter zahllos umherschwimmenden Trümmern ein menschliches Wesen, das sich krampfhaft an einen Balken anklammert hielt.

Er ließ sofort ein Boot aussetzen, um, wenn möglich, Hilfe und Rettung zu bringen. Wie groß war sein Erstaunen, als er in der Geretteten Elsa erkannte.

Sofort ward ihr die sorgfältigste Pflege zu teil, doch erst nach Stunden war die Aermste im stande, von dem furchtbaren Unglück zu berichten, dem so viele Menschen zum Opfer gefallen waren.

Die ganze Bemannung des Schiffes, die Waren, alles hatte das unersättliche Meer verschlungen.

Auch Rolf Feddersen war zu Grunde gegangen; die gerechte Strafe des Himmels hatte ihn erreicht, als er seine Hand gegen eine Schutzlose erhoben.

In Hamburg angelangt, führte Claudius die Gerettete sogleich nach Altona zu seinem Vater, doch fand er denselben nicht daheim.

Der Justizrat hatte Elsas Schreiben aus Wien kaum erhalten, als er nichts Eiligeres zu thun gehabt hatte, als unverzüglich dorthin abzureisen, um Elsa in ihre Heimat zurückzuholen. So empfing nun statt seiner Bergen freudebebend die geretete Tochter aus Claudius' Hand.

Ein neues Leben ging fortan für Elsa auf; sie, die bisher so wenig Liebe genossen, wurde jetzt mit Zärtlichkeit überschüttet und ein wunderbarer Friede kehrte in ihre Seele ein.

Als Justizrat Franck, welcher sofort von Elsas wunderbarer Rettung verständigt worden war, von seiner Reise zurückkehrte, brachte er die Nachricht mit, daß Fred Walker sich in seinem Gefängnis erhängt habe, nachdem er den an Erich Feddersen verübten Totschlag eingestanden hatte.

Frau Thekla kehrte nicht nach Hamburg zurück; das Vermögen, das ihr Feddersen hinterlassen, gestattete ihr, ihren Neigungen gemäß in Paris ein sorgenfreies Leben zu führen; mehr begehrte ihr herz- und gefühllose Frau nicht.

Die schlummernde Neigung Claudius Francks zu Elsa Bergen ward durch ihr stetes Beisammensein zur hellen Flamme angefacht; nicht vieler Worte bedurfte es, um sie einander finden zu lassen, und mit inniger Herzensfreude segneten die Väter den Bund der Kinder.

Nur eine einzige Bedingung knüpfte Bergen an sein Jawort: Claudius sollte das Seemannsleben aufgeben, und gern fügte sich der junge Mann diesem Wunsche. Welches Opfer wäre ihm zu groß gewesen, um den Besitz der Geliebten zu erlangen?

Bergen kehrte nicht mehr in das öffentliche Leben zurück. Er sehnte sich nach seinem früheren Wirkungskreise und die alten Freunde waren ihm fremd geworden.

Er überredete den Justizrat, sich zur Ruhe zu setzen, um mit ihm gemeinschaftlich im sicheren Hafen des Friedens von den Stürmen des Lebens auszuruhen.

Am grünumkränzten Ufer der blauen Alster erwarb er einen prachtvollen Besitz und hier bildeten die beiden alten Freunde mit dem jungvermählten Paare eine glückliche Familie.

Inmitten ihres jungen Glückes hatte Elsa aber nicht ihre Wiener Freunde vergessen; ein lebhafter Briefwechsel entspann sich zwischen beiden Familien, und so weit die Entfernung auch war, so blieben doch die innigen Beziehungen stets mit unverminderter Zärtlichkeit aufrecht erhalten, denn weder die Zeit noch das ihr treu bleibende Glück konnte in Elsas Herzen das Andenken derjenigen verwischen, die ihr einst in ihrer Verlassenheit hilfreich beigestanden hatten.

Claudius liebte seine junge Gattin um ihre Treue für ihre dereinstigen Freunde nicht weniger und er selber war es, der auf der Hochzeitsreise, die das junge Paar nach dem Süden antrat, einen persönlichen Besuch bei Baron Lorenzen und dessen edelmütiger Gattin vorschlug. So lernte er diejenigen auch näher kennen, denen Elsa so viel zu danken hatte, und von nun an ward jeder Brief aus Wien von beiden Gatten gleich freudig begrüßt.

Als der zweite Frühling im Blütenschmuck stand, da brachte er dem trauten Landhause an der blauen Alster die Botschaft, daß Baron Lorenzen und seine Eva dem Feste beiwohnen wollten, das der Taufe des Erstgeborenen der jungen Gatten galt.

„Eine höhere Hand hat uns wunderbare Wege geführt!" sprach Elsa mit verklärten Zügen.

„Ja, wunderbare Wege!" wiederholte Claudius, sie innig an seine Brust schließend und mit unsagbarer Zärtlichkeit auf sie niederblickend. „Aber was auch über uns verhängt ward, alles löste sich zum Guten, denn es ließ mich dich finden und mir zu eigen erwerben, mein einziges Glück, mein herziges, mutiges Weib. Aber wie viel hast du ertragen müssen, und nur deiner Energie haben wir unser jetziges Glück zu danken. Wenn du nicht so unverzagt dein Glück im Auge behalten hättest, so würden wir uns wohl nie gefunden haben. Gott segne dich und erhalte dir deine Thatkraft, denn nur ein fester Wille führt zum Ziel!"

Ende.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190204107/fragment/page=0003

Provinzielles.

Salzwedel, 5. April. Ein in englischer Gefangenschaft auf Bermuda schmachtender Altmärker hat durch Verwandte im altmärkischen Dorfe Henningen gestern an das Auswärtige Amt in Berlin ein Gesuch gerichtet. Vor etwa 7 Jahren wanderte der Schmied Adolf Laesecke aus Mahlsdorf nach Transvaal aus. Aus dem Gesuch und auch aus dem dieses begleitenden Briefe an seine Schwägerin in Henningen geht hervor, daß die Engländer ihn ohne Grund des Neutralitätsbruches beschuldigt und bestraft haben; er wird in der Gefangenschaft gemein behandelt, das an ihn gesandte Geld wurde ihm nicht ausgehändigt. Daß der Brief des gefangenen Altmärkers, ohne der englischen Censur anheimzufallen, in die Hände der Verwandten nach Deutschland kommen konnte, dieser glückliche Umstand ist wohl nicht aufgeklärt, und nur Laesecke selber wird darüber später Auskunft geben können. Auch an freisinnige Fraktionsführer des Reichstags wollen sich die Verwandten wenden, um den Reichstag für den Fall zu interessieren.

Weißenfels. Die im Amtsbezirk Gröbitz belegenen Gemeinden gewähren aus der Gemeindekasse Prämien auf erlegte Sperlinge und Eier in Höhe von 2 und 1 Pf.

Nordhausen. In einem Wahnsinnsanfalle stürzte sich gestern abend kurz vor Mitternacht die Wittwe Ida Sinsel geb. Röder, nur mit dem Nachtgewande bekleidet, aus ihrer Wohnung Krämerstraße Nr. 4 zwei Stock hoch herab und erlitt dadurch so schwere Verletzungen, daß sie bald nach dem Sturze starb. Die bedauernswerte Frau soll schon seit dem Tode ihres Ehemannes häufig Spuren von Geistesstörung gezeigt haben; auch war sie von heftigem Asthma geplagt.

Stendal, 6. April. In der vergangenen Nacht wurde in der Hoockstraße die siebzigjährige Wittwe Dorothea Schulz von dem 18-jährigen Schmiedegesellen Karl Olfert ermordet. Der Mörder wurde verhaftet.

Voigtstedt. In der Wirtschaft des Herrn Franz Knöppel hier wurde vor einigen Tagen ein Kalb geboren, welches das außergewöhnliche Gewicht von 2 Centnern aufweist, während das Durchschnittsgewicht dieser Tiere sonst noch nicht ganz 1 Centner erreicht.

Helmstedt. Ein hiesiger Privatier ist zur Anzeige gebracht worden, weil er sich der Steuerhinterziehung schuldig gemacht haben soll. Bis zur Feststellung dieser Thatsache sind ihm einstweilen 100,000 Mk. beschlagnahmt worden.

Täglicher Eingang von Neuheiten
in
Kleiderstoffen u. Damen-Konfektion
für die bevorstehende Frühjahrs- und Sommer-Saison.

S. Hirschfeld, Wittenberg.

Bekanntmachung.
Waldstreu-Verkauf
im Stadtforst Oppin
Sonnabend den 12. April cr.
nachmittag 2 Uhr.

42 Morgen in kleinen Kabeln zum Selbstwerben. **Bedingungen** im Termin. **Sammelplatz** im Forsthaus.

Kemberg, den 9. April 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachungen.

Zwangsversteigerung. Grundstücksanteil des J. C. Zwiesigk, Pratau. 3. Juni, vorm. 10 Uhr, Gerichtsschreiberei Wittenberg, Z. 1. Auskunft daselbst Z. 7.

Straßensperrung der Dorfstraße in Globig wegen Pflasterung. Fuhrverkehr über Bietegast-Dorna resp. Rohrbeck.

Läuferschweine hat zu verkaufen **Otto Koppisch.**

Oberndorfer und Eckendorfer **Rübenkörner, Steckzwiebeln** à Pfd. 15 Pfg., sowie sämtliche **Sämereien** empfiehlt die Samenhandlung von **J. G. Glaubig.**

Zur gefl. Beachtung!

Verschiedenen an mich gelangten Wünschen entsprechend, habe ich mich entschlossen, mit dem heutigen Tage hier eine

Buch-Handlung

jedoch vorläufig ohne Sortiments-Lager, unter eigener Firma zu eröffnen. Ich empfehle mich somit zum Bezug von

Büchern, Lieferungswerken, Zeitschriften aller Art.

Die Lieferung aller bis Montag mittag in meine Hände gelangenden Bestellungen erfolgt, sofern die betr. Verleger in Leipzig Kommissionslager halten, bereits Freitag abend in der Stadt und in den Ortschaften Rotta, Reuden und Uthausen, und Sonnabend früh in den Dörfern Lubast, Ateritz und Gommlo ohne weitere Kosten frei ins Haus, und zwar durch die Zeitungsboten des „General-Anzeiger". Bequemer kann man es doch nicht haben. Bergwitz wird durch besonderen Boten, ebenfalls frei ins Haus, bedient.

Bis auf weiteres können die Lieferungen jedoch nur gegen Kassa effektuiert werden.

Werde ich in diesem meinen Unternehmen genügend unterstützt, so werde ich im Herbst unter mir dazu bereits zugesagter Unterstützung eines mir befreundeten Bühnenschriftstellers von Ruf eine **Leihbibliothek** eröffnen und damit jedermann Gelegenheit geben, sein Lesebedürfnis durch gute Bücher für ein billiges Entgelt zu befriedigen.

Indem ich mein Unternehmen einer bereitwilligen Förderung empfehle, habe ich zugleich die Ehre, zu zeichnen

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ernst Noeller.

Ein paar Ziegen hat zu verkaufen **Fr. Huth** Wittenb. Str. 10.

Neugerissene Bettfedern, Inlete, Barchente empfiehlt zu billigsten Preisen **Frau K. Müller,** Wittenb. Str. 28.

Enteneier zur **Brut** hat abzugeben **Müller,** Weintraube.

Riesen-Ackerspörgel (Knieling) empfiehlt **Fr. Heym.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ulrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Blutverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Portadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranken dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in den **Apotheken von Kemberg, Pretzsch, Gräfenhainichen, Jessen, Schmiedeberg, Oranienbaum, Wörlitz, Wittenberg** u. s. w., sowie in der Provinz Sachsen und ganz Deutschland in den Apotheken.

Auch versenden die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82", 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmung wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: Seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Normwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Petroleum-Glühkugel für Petroleumlampen. Bester Ersatz für Gasglühlicht. Höchste Leuchtkraft bei ca. 50% Petroleum-Ersparnis. Preis per 1 Stück 0,10 Mk., 10 Stück 0,90 Mk., 100 Stück 7,00 M. Alleinverkauf für Kemberg und Umgegend bei

Heinrich Vick, Eisenwarenhandlung.

Trauerbriefe drucken **Joel & Noeller.**

Inhalations-Apparate, Irrigatoren-Gefässe mit und ohne Glaseinsatz, **Gummi-Sauger** zu 10 bis 25 Pf. **Gummi-Schläuche, Milchpumpen, Gummi-Unterlagen, Nabelbinden, Mutterringe, Verbandswatte,** sowie alle Arten **Binden** empfiehlt **Fr. Otto Hayner** Inh.: **Theodor Herzer.**

Theater in Kemberg.

Hotel zur „Post".

Freitag den 11. April cr.

Zum Benefiz der Frau Direktor Hirschmann-Leonhardt.

Liebestoll

Lustspiel in 3 Akten von Trotha.

Es finden nur noch 4 Vorstellungen statt.

Sonntag: **Die Afrikanerin.** Erstes Auftreten von Helene Wald als „Afrikanerin".

Club Gemütlichkeit.

Morgen Donnerstag den 10. April

Generalversammlung

bei **Ernst Richter.** Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Neu! Neu! Neu!

Ignis

bestes und billigstes Waschmittel der Neuzeit.

Spart Seife, Zeit und Arbeit, schont die Wäsche und macht sie blendend weiß.

à Rolle 25 Pf.

Ignis leistet Großartiges!

Auch halte ich alle anderen Artikel zum Waschen in nur Prima Qualitäten zu den denkbar niedrigsten Preisen bestens empfohlen. **C. G. Pfeil.**

Holzhausens Gärtnerei empfiehlt diverse Blumen: **Azaleen, Hyazinthen, Zinnerarien, Pelargonien** usw. Sämtliche **Sämereien** und **Pflanzen.**

Kinderwagen in größter Auswahl, sowie blaue und gelbe **Leiterwagen** in allen Größen zu billigsten Preisen empfiehlt **Friedr. Heym.**

Merkwitz.

Sonntag den 13. April ladet zum **Bockbierfest** und **Bockwürstchen** freundlichst ein **Frau Müller.**

Gaditz.

Sonntag den 13. April

Frühlingsfest u. Tanz

wozu frdl. einladet **Karl Allner.**

Rotta.

Sonntag den 13. d. M.

Frühlingsfest u. Tanz

wozu frdl. einladet **E. Irmer.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190204107/fragment/page=0004